

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 23 (1901)  
**Heft:** 8

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauen-Zeitung.

23. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



**Abonnement.**  
Bei Franko-Zustellung per Post:  
Jährlich . . . . . Fr. 6.—  
Halbjährlich . . . . . „ 3.—  
Ausland franko per Jahr „ 8.90

**Gratis-Beilagen:**  
„Koch- u. Haushaltungsschule“  
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).  
„Für die Kleine Welt“  
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

**Redaktion und Verlag:**  
Frau Elise Honegger,  
Wienerbergstraße Nr. 7.  
Telephon 376.

**Insertionspreis.**  
Per einfache Petitzeile:  
Für die Schweiz: 20 Cts.  
„ das Ausland: 25 „  
Die Reklamezeile: 50 „

**Ausgabe:**  
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
erscheint auf jeden Sonntag.

**Innenverlegte:**  
Expedition  
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.  
Aufträge vom Platz St. Gallen  
nimmt auch  
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und farnst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 24. Febr.

**Inhalt:** Gedicht: Mädchenlos. — Zur Frauenfrage (Fortf.). — Nach dem Feste. — Ein beneidenswertes Los. — Ein großer Gelehrter über die Entwicklung der Jugend durch die Schule. — Sprechsaal. — Feuilleton: Das Mutterherz. — Briefkasten. — Beilage: Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

## Mädchenlos.

Es stand im kühlen Schattengrün  
Ein Blümlein wunderblau;  
Es wollte nur beschneiden blühn,  
Daß keiner, keiner es erschau',  
Und sich mit Tau befeuchten . . .  
Zu lieblich, um zu leuchten.  
Ein Knabe kam, gar schön und licht;  
Es blickt ihn an so bang,  
Nur rechte es das Hälslein nicht:  
Da ging er seinen stimmten Gang;  
Es blieb im Tau, dem feuchten,  
Zu lieblich, um zu leuchten.  
Doch als der Knabe nimmer kam,  
Hing es sein Köpfcgen tief  
Und welkte hin in Leid und Gram;  
Und als es seinen Namen rief,  
Starb es im Tau, im feuchten,  
Zu lieblich, um zu leuchten. Adolf Bögglin.

## Zur Frauenfrage.

(Fortsetzung.)

Nachdem ausgeführt wurde, daß das weibliche Geschlecht weder in der Vergangenheit, noch in der Gegenwart auch unter den allgünstigsten Verhältnissen im Stande gewesen sei, auf allen Gebieten die gleichen Leistungen aufzuweisen wie das männliche Geschlecht, und daß auch nirgends vollständige Beispiele von völliger Gleichberechtigung im großen und ganzen gefunden werden, so kommt der Autor zum Schluss, daß das Streben danach ein krankhaftes, der Natur der Sache nicht entsprechendes sei. Er sagt: „Ich will nicht von einem starken und einem schwachen Geschlecht reden, will durchaus nicht das eine als minderwertig darstellen, aber das geht aus allem unleugbar hervor: es gibt Unterschiede zwischen den beiden Geschlechtern, das Weib ist durchaus, ist prinzipiell anders veranlagt als der Mann. Und wenn dasselbe überall in der Welt eine andere Stellung einnimmt als der Mann, wenn sie ganz andere

Rechte und Pflichten hat als er, so ist das nicht eine Folge einer Knechtung von seiten des Mannes, sondern Resultat einer andersartigen Naturanlage, die dem Weibe zukommt.

Es fragt sich nun, worin liegt denn diese andersartige Anlage, die das Weib zu einem wesentlich andern Geschöpf macht? Man hat hiebei nur an viele Einzelheiten gedacht, hat davon gesprochen, daß dem Weibe die physische Kraft abgehe, die der Mann habe, daß ihr Intellekt geringwertiger sei, daß sie mehr mit dem Herzen denke, daß sie keinen so festen Willen habe, daß sie zu weich empfinde, daß sie vorwiegend auf das Praktische gerichtet sei, nur das Nächstliegende ins Auge fasse, des Schwunges der Gedanken, der Weite des Blickes entbehre, überhaupt kleinlicher und sinnlicher sei als der Mann: das alles ist zum Teil grundfalsch und nur eine Folge der Verherrlichung, der Geringsachtung des Weibes von seiten des Mannes, oft auch eine selbstgemachte Theorie, die dem Manne das Recht geben soll, sich souverän über das Weib hinwegzusetzen; es lassen sich im Gegenteil hinreichende Beispiele aufstellen, die jedem, der sehen will, beweisen, daß der weibliche Intellekt und die weibliche Willenskraft formal der des Mannes durchaus ebenbürtig ist — und zwar nicht nur in einzelnen Fällen, sondern im großen Ganzen. Zum Teil sind diese Unterschiede jedoch vorhanden, und man könnte noch eine große Fülle derselben angeben — aber es sind immer nur Einzelheiten, Symptome. Dazu sind sie außerordentlich variabel, undefinierbar, gehen fortwährend ineinander über, so daß man nirgends eine sichere Handhabe erhält, den wirklichen Unterschied festzustellen. Aber warum in die Ferne schweifen? Einen Unterschied gibt es, der sofort in die Augen springt; das ist der geschlechtliche Unterschied, zunächst in rein physischem Sinn. Und man müßte fürchten, daß einem der Vorwurf gemacht würde, offene Türen einzurennen, wenn derselbe nicht immer wieder ignoriert würde. Dieser Unterschied geht jedoch sofort über die rein physische Sphäre hinaus und wird zu einem fundamentalen, Leib und Seele umspannenden Unterschied, der die beiden Geschlechter zu verschiedenen Wesenheiten macht. Denn der Mensch ist ein harmonisches Ganzes, ein Mikrokosmos, in dem eines alles und alles jedes einzelne bedingt, durchdringt und belebt. So dürfen wir auch von der geschlechtlichen Bestimmtheit des Menschen, diesem mächtigen, sein Leben begründenden und sein ganzes Sein umspannenden Faktor sagen, daß sich in ihr der ganze Mensch wiederfindet, sein Wesen abspiegelt.

Aber auch sie unterliegt zunächst noch den eben gerügten Uebelständen; sie ist ein mannigfaltiges, proteusartiges, das sich in immer neuen Formen offenbart — auch sie kann deshalb in ihrer Allgemeinheit nicht gefaßt und definiert werden. Aber eines gibt es, in welchem sie ihrem prägnantesten Ausdruck findet: das ist die Zeugung selber.

In dem diese Materie beschlagenden Abschnitt, der nicht leicht aus dem Zusammenhang herauszureißen ist, da er den Kernpunkt des Buches bildet, ist es dem Autor gelungen, ein sicheres Fundament zu schaffen, auf dem es gelingen sollte, zunächst im Prinzip die Frauenfrage zu lösen. Natürlich wird sich niemand der Meinung hingeben, daß die Frage damit gleich auch in der Praxis gelöst werden könne; aber wenn erst einmal eine klare Erkenntnis stattgefunden, wenn eine sichere Grundlage geschaffen, auf welcher man zuverlässig weiter bauen kann, so werden der klaren Erkenntnis gemäß auch keine Trugschlüsse mehr gemacht, keine falschen Wege eingeschlagen, und es werden nicht unnütz Kräfte vergeudet, sondern es wird methodisch und zielbewußt gearbeitet.

Wen das Schicksal in die Lage gestellt hat, die Frauenfrage an sich selber zu studieren und wer gleichzeitig Gelegenheit hatte, von außenher in dieser Sache reiche Erfahrungen zu sammeln und Vergleiche zu ziehen, der muß dem Autor vollständig beistimmen, wenn er sagt: Das Wesen des Weibes besteht in der Empfänglichkeit, d. h. in der Fähigkeit, empfangene Eindrücke zu verarbeiten und ein Neues daraus zu schaffen. Es ist eine feststehende Erfahrungstatsache, daß geistig regsame, über dem geistigen Durchschnitt stehende, nach Vervollkommnung strebende Frauen ohne Unterschied den Verkehr, die Unterhaltung mit tüchtigen, selbständig denkenden Männern der unterhaltendsten Gesellschaft aus dem eigenen Geschlecht weit vorziehen. Es ist die Unregung, nach welcher sie hungern und dürsten; es sind die neuen, befruchtenden Gedanken, nach denen sie verlangen, die ihrem Geiste neue Nahrung geben, die sie nach ihrer Eigenart in ihrem Herzen bewegen, sie innerlich verarbeiten, um ein Neues daraus zu schaffen. Was dagegen der Mann im platonischen Sinn bei der echt weiblich gebliebenen Frau sucht, das ist die Willigkeit und die Fähigkeit, seine Gedanken in sich aufzunehmen, sie von ihrem anderen Standpunkte aus zu betrachten und zu einem neuen, vielleicht richtigeren und besseren umzuformen.

In dieser ganz natürlichen Thatsache findet auch der so oft und viel ungut beurteilte Vor-

gang seine naturgemäße Erklärung, warum geistig in besonderer Weise regsame Mädchen von dem Unterricht des Lehrers in so eminenten, oft für das ganze Leben den Ausschlag gebenden Weise gefördert werden, währenddem der Unterricht der noch so gebienden Lehrerin in seinem Innern keine Umwälzung hervorbringen vermag.

**Nach dem Fest!**

„Fest und Lärm der Fastnacht ist vorüber, die Lust zerfloten wie das Funkenspiel der Raketen; die Narrheit ist geblieben und in das Alltagsgewand der Nüchternheit und Prosa zurück geschlüpft. Nur hier und da huscht mir noch ein Gesicht vorbei, das an eine durchschwärmte Nacht erinnert und im klaren Frühmorgen unter arbeitsfrischen Menschen anzusehen ist wie's Herbstgeilosen unter Rosen wären.“

Was mag den derangierten „Herren und Damen“ der Spiegel sagen, wenn sie heimkommen! Höhnen wird er sie und eine Frage schneiden wird er ihnen: ist das eure Freude, daß ihr hernach herumklebt wie Novemberfliegen an der Wand? Schau doch, Maibli, wie dein Röcklein aussieht und du dein Bändelzeug nicht mehr brauchen darfst; so ist's hergenommen! Und hast doch deine Nähmaschine drum verjast und dir am Essen abgepart, und statt d'raus deinem Mutterli davon was zuzubalten, hast alles an das Platterzeug gehängt, hast die Dame gespielt und 's Mutterli wie die Stimme des Gewissens gemieden; hast gemeint, man kenne dich nicht mehr. . . . Aber der Spiegel kennt dich doch und noch einer kennt dich und ruft dich, mit der Stimme des Vaters und dem Schluchzen der Mutter, mit der Bitte eines künftigen Satten, mit dem Rallen eines kleinen Kindes, das dich einmal Mutter heißen möchte —: Maibli, arm's ibrichs Maibli du! . . .

Und den Buben gilt's auch, die sich spreizen wie junge Fährne und nicht genug der dummen Hoffahrt wissen, wenn's ihnen oben im Kopfsüßli so leer ist wie in ihres Vaters Hütchen. . . .“ so schrieb s. Z. ein klarer Kopf, der sich vom Fastnachtstreiben nicht hineinziehen ließ. Was er gesagt, das gilt auch heute noch. Welcher Gegensatz! Auf der einen Seite bei hoch und niedrig Jammer über schlechten Geschäftsgang, über erschwerten Lebenskampf und unerhörliche Lasten und auf der andern Seite unheimlich zunehmende Lustbarkeiten. Sollte es wahr sein, wenn ein Beobachter sagt: Die tolle, überschäumende Lust nach außen muß den inwardig zehrenden bitteren Jammer, oft die hoffnungslose Verzweiflung überwinden. Wer hätte in solchem Fall den Mut und das Recht zu moralisieren! Wem der Mummenschanz und die Harlekinade seine Last von der Seele wälzen, wer seine Sorgen hinweglachen kann, so daß er wieder frisch wird für des rückfichtslosen Alltags Forderungen, der ist besser daran, als der in stillem Jammer mutlos und hilflos untergeht. Wöge also im Verlaufe der tollen Tage recht mancher sich leiblich und seelisch recht gesund gelacht haben, dann wird denselben niemand die Daseinsberechtigung absprechen können.

**Ein beneidenswertes Los.**



Am Webstuhl, das Schiffchen noch in der Hand, starb dieser Tage in Rohrbach ein 70jähriges Mütterchen, das wenige Minuten vorher noch munter und kräftig bei einer Arbeit in der Scheune geholfen und sich dann in den Websteler zurückgezogen hatte, um an dem Brautbettlinnen ihrer Tochter weiter zu weben. Als die letztere kam, und die Mutter etwas zu fragen, fand sie dieselbe vom Schläge getroffen, tot. So einfach diese Nachricht klingen mag, liegt doch etwas unennbar Tragisches in ihr. Währenddem hier ein 70jähriges Mütterchen bei der Arbeit vom Tode ereilt wird, verfaulenzten gesunde, wohlgenährte und gepflegte Herren und Damen ihr nutzloses Leben, dafür werden sie noch angestaunt und angewebelt.“ So ist in einer sozialpolitischen Wochenzeitung zu lesen.

Welch ein Zauber von erhabender Schönheit und friedlicher Größe birgt die Nachricht von

dem schmerzlosen Hinscheiden des in regsamster Thätigkeit stehenden, 70jährigen Mütterchens. Wer möchte es sich nicht wünschen, kräftig und gesund, arbeitsfreudig und arbeitstüchtig ins hohe Alter einzutreten, und mit dem Werkzeug in der nimmernüden, im freiwilligen Dienste für andere stets gerührten Hand, die Augen zum letzten Schluß zu schließen, ohne erst durch schmerzliche Todesgedanken beunruhigt zu werden.

Ist dies nicht ein beneidenswertes Los?

Ein schmerzloser und friedvoller Abschluß eines in fröhlicher Arbeit gesegneten Lebens — das ist ja das Schönste, was der Mensch sich selbst und seinen Angehörigen wünschen kann. Das sind doch die wahrhaft Glücklichen im Leben, die aus innerem Drange heraus arbeiten und mit ihrer Arbeit anderen nützen, ihnen dienen und Freude machen können bis ins hohe Alter. Und die unheilbar Unglücklichen sind diejenigen, denen die Arbeit ein Zwang, eine Last ist, welchem sie sich so viel als möglich entziehen und die sie so schnell als möglich abwerfen; diejenigen, die jede Handbewegung für sich selbst und für andere als ein Opfer, als eine Leistung empfinden, dazu angethan, ihr Glück zu beeinträchtigen.

Was soll nun bei der citierten Nachricht der Nachsag: „Während hier ein 70jähriges Mütterchen bei der Arbeit am Webstuhl vom Tod ereilt wird, verfaulenzten gesunde, wohlgenährte und gepflegte Herren und Damen ihr nutzloses Leben, dafür werden sie noch angestaunt und angewebelt.“ Das klingt ja, als ob das muntere, arbeitslustige und kräftige Mütterchen um der Arbeit willen zu bedauern, und zu beglückwünschen wäre, wenn sie wie die wohlgenährten und gepflegten Herren und Damen hätte faulenzten und ein nutzloses Dasein führen können.

Und warum wird in tendenziöser Weise nur von wohlgenährten faulenzenden „Herren“ und „Damen“ gesprochen? Sind nicht auch Zwangsarbeitsanstalten zur Notwendigkeit geworden, Zwangsarbeitsanstalten, die stetsfort überfüllt sind und zwar von Faulenzern und Tauglichsten aus dem Volk, die meistens auch ihren eigenen Leib pflegen und sich über ihre Verhältnisse gütlich thun und dafür ihre Familien vernachlässigen und darben lassen?

Das Bestreben, allgemein Menschliches wohl oder übel zu Tendenzzwecken auszunutzen und es des Wohlthunders, Erhebenden, die Gegensätze Versöhnenden und Einigenden zu entkleiden, muß das seelische Feingefühl abstoßen, so daß an sich lebendige und warme Sympathien sich — wenn auch widerwillig — einer objektiven Kritik unterziehen müssen.

Wie das wahre und innerste die Menschen zusammenschließende und einigende religiöse Empfinden hoch über den trennenden irdischen Bekennnissen und Konfessionen steht, so steht auch das allgemein Menschliche, das jeden Unterschied aushebt und alle einigt, weit über dem trennenden und einseitigen Parteigetriebe, das die Leidenschaften entsefelt, den klaren Blick und das Urteil trübt, das die Menschen trennt und unnatürliche Schranken zwischen denselben aufrichtet, das die Welt zu befreien meint und doch so oft das wahre Wohl der Gesamtheit und des Einzelnen der Eigenliebe, dem Starrsinn und der Parteirachsucht opfert.

Wer außer den Parteien steht und keiner davon blinde Herfolge leistet; wer es für seine Pflicht erachtet und wessen Streben es ist, die Gegensätze zu versöhnen, anstatt sie zu trennen, der scheut sich nicht, Ausschreitungen hüben und drüben zu signalisieren.

Wer einer Arbeit zu nahe steht, der verliert leicht die völlige Uebersicht, und er geht in guten Treuen nach dieser oder jener Richtung zu weit und vom vorgeplanten Wege ab. Betrachtet dagegen einer das Werk aus einer gewissen Entfernung, z. B. von oben, so fällt ihm die geringste Abweichung von der harmonischen Linie ins Auge, und er fühlt sich verpflichtet „Halt!“ zu rufen und zum Aufsehen zu mahnen; und der im Drange der Arbeit, zur objektiven Beurteilung seines Thuns zu nahe Stehende, wird der rufenden Stimme Dank wissen, daß sie ihn nicht noch weiter abwärts gehen ließ.

Genießen wir also was schön und erhaben ist in vollen Zügen und was tadelnswert und

häßlich ist, das verabscheuen und verurteilen wir offen und von ganzem Herzen, aber ohne Ansehen der Partei oder der Konfession. Unsere Aufgabe ist: zu versöhnen und zu vereinen, nicht zu verlegen und zu trennen.

**Ein großer Gelehrter über die Entwicklung der Jugend durch die Schule.**

Bei unserer jetzigen Beschulungsweise ist es kaum möglich, aus dem jungen Menschen etwas Tüchtiges zu machen; die geistige Selbständigkeit und eine gebiegene Ausprägung des Charakters wird fast unmöglich gemacht. Ich habe schon die Klage gehört, daß man unter unseren Beamten zwar viele tüchtige Arbeiter, aber sehr wenige durch Charaktertätigkeit imponierende Persönlichkeiten finde, wie sie zur Leitung der einzelnen Geschäftskreise unumgänglich nötig sind. Sehr richtig ist es, was ich einmal, ich weiß nicht wo, gelesen habe, daß unsere jetzige Schulbildung einem Prokrustesbette gleich sei. Was zu lang ist, wird abgehackt und das zu kurz erscheinende so lang gedehnt, bis es die beliebte Mittelmäßigkeit erlangt hat. Dabei verkommen die Leute leiblich und geistig. Die alte Schulmethode mag auch ihre Fehler gehabt haben, aber sie war naturhafter, sie machte eine selbständige Entwicklung des Geistes möglich. Ich war achtzehn Jahre alt und konnte so gut wie gar nichts. Meine Lehrer glaubten auch nicht, daß es viel mit mir werden würde und hat ja doch noch so gut gethan. Wäre ich der jetzigen Schulbildung in die Hände gefallen, so wäre ich leiblich und geistig zu Grunde gegangen.

Bei unserer jetzigen Kochkunst gilt das Sprichwort: Viele Köche verderben den Brei. Jeder der Herren Lehrer hat sein bestimmtes Fach; in diesem jeden seiner Schüler zu einem Virtuosen herauszubilden, hält er für seine heiligste Pflicht. Er thut dabei, unbekümmert um die andern, ganz so, als ob der Schüler nur da sei, um in diesem Gegenstand Meister zu werden. Der sogenannte gute Kopf hält das nun wohl aus, er pflöpft seinen Geist voll auf Kosten seiner Herzens- und Charakterbildung. Er wird stolz und aufgeblasen von seinem Wissensdurst und meist ganz unpraktisch zum Berufe des Lebens. Der Mittelmäßige wird von alledem so dumm, als ging ihm ein Mühlrad im Kopf herum. Statt klüger wird er alle Tage dummer. Man könnte diese Art von Bildung, wenn man ein etwas runderes Bild brauchen wollte, mit dem Nudeln (Stopfen) der Gänse vergleichen. Es setzt sich bloß Fett an, aber kein gutes, gesundes Fleisch. An Wachstum ist nicht zu denken. Eine mit sich abgeschlossene Selbstzufriedenheit, ein lawenweises Ururteilen über alles, das sind in Folge davon die Hauptzüge unserer Jugend. — Ich habe mehrfach Gelegenheit genommen, mit hochgestellten und einflussreichen Männern, die auf Abhilfe hätten hinwirken können, zu sprechen. Alle waren mit mir einverstanden; aber doch ist zur Abhilfe noch nichts geschehen, und es beständig sich hier wieder, was ich irgendwo gelesen habe: in Deutschland gehören netto zwei Jahrhunderte, um eine Dummheit abzuschaffen, nämlich eines, um sie einzusehen, das andere aber, um sie zu beseitigen.

A. v. Humboldt.

**Sprechsaal.**

**Fragen.**

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen- gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 5789: Könnte mir einer der geehrten Leser oder Lehrerinnen mitteilen, wo man einen 12-jährigen Knaben, der sehr der Aufsicht bedarf, gut placieren könnte? Sei es in einem Institut oder bei einem Pfarrer oder gewissenhaften Lehrer. Der Knabe ist absolut nicht bössartig und auch nicht dumm, eher gutmütig, wenn man ihn zu behandeln versteht. Hin- gegen ist er träge und sehr unachtsam in der Schule, lernt gar nicht gerne und ist insoledessen leicht zum Lügen geneigt. Da wir selbst sehr von unserm Geschäfte in Anspruch genommen sind, und den Knaben zu wenig beaufsichtigen und kontrollieren können, so ist unsere Meinung, es sei das Beste, seine Erziehung in eine geeignete Hand zu legen, um die nötige Aufsicht und Kon-

trolle ihm zukommen zu lassen. Wir haben noch zwei Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, deren moralische und geistige Entwicklung aber nichts zu wünschen übrig läßt. Was wir wünschen, ist also: einen strengen, aber doch liebevollen väterlichen Erzieher zu finden, dem wir den Knaben mit Aussicht auf guten Erfolg übergeben könnten. Die Kosten müßten natürlich unseren Verhältnissen angepasst sein. Für freundliche Angaben von zweckentsprechenden guten Adressen dankt bestens

Eine Leserin.

**Frage 5790:** Wie halten es Geschäftsinhaber mit ihrem Vorrat an Postpapier mit Firmabdruck? Ist es wirklich gebräuchlich, daß die Angestellten sich in diesem Artikel nach Belieben bedienen zur Erledigung ihrer oft nichts weniger als seriösen Privatangelegenheiten? Der Name meiner Firma ist durch einen solcherweise gebrauchten Briefbogen distrebidierend in einer unfauberen Angelegenheit genannt worden, welcher fatalität ich mich nicht mehr ausgesetzt sehen möchte. Um gütige Belehrung bittet

Eine alleinstehende Geschäftsinhaberin.

**Frage 5791:** Mich haben schon oft und viel zwei Fragen beschäftigt, deren Lösung trotz allem Nachdenken mir bis jetzt noch nicht gelingen wollte. Persönliche Erörterung müßte einestheils als unangenehm empfunden und deshalb abgemieden werden, andererseits kann man mit Sicherheit darauf rechnen, daß man niemals die richtige Auskunft auf direktem Wege bekommen würde. Die Frage ist aber doch so wichtig und zum mindesten interessant, daß man wohl hoffen darf, es werden Erfahrungen sich deren Beantwortung an dieser Stelle um so eher unterziehen, als dieselbe ja in solch delikaten Angelegenheiten ohne Angabe des Namens gesehen kann. Meine Frage lautet also: Ist es nicht unnatürlich, wenn Witwen sich wieder verheiraten, währenddem es lebige Töchter genug hat, die tadellosen Charakters und ebenso tüchtig und liebenswert sind wie die zur Ehe vorgezogenen Witwen, keine Gelegenheiten haben, ein eigenes häusliches Glück zu bauen? Welches sind die Beweggründe, eine Witwe oder geschiedene Frau (oft mit Kindern) einer lebigen Tochter zur Ehe vorzuziehen? Wäre es nicht besser am Platz, daß eine verwitwete Frau, welche ihrer natürlichen Bestimmung folgen konnte, sich nach dem Tode ihres Gatten in treuer Sorge ihren Kindern widmet, anstatt daß sie oft durch eine zweite Heirat den Interessen und dem Glück ihrer Kinder entgegenhandelt und ihre volle Aufmerksamkeit und Sorge den Verwaltern entziehen muß? Meine ältere Schwester war fünf Jahre überaus glücklich verheiratet. Seit einem Jahre ist sie Witwe und lebt mit ihren drei Kindern wieder im Elternhause. Ich konnte niemals von so Hause fort, weil ich es für meine Pflicht hielt, die oft fränkliche Mutter zu pflegen und an ihrer Stelle den Hausstand zu beforgen. Um dieser freiwillig übernommenen Pflichten willen konnte ich mich noch immer nicht entschließen, einem Bewerber das Jawort zu geben. Mit der Rückkehr meiner Schwester ins Elternhaus hoffte ich, meine Pflichten an sie abtreten und den fortgesetzten Bemerkungen Gehör schenken zu können. Statt dessen mußte ich zusehen, wie meine Schwester und mein bisheriger Bewerber sich näher traten, so daß die Heirat nun eine beschlossene Sache ist. Dadurch bin ich unweberlich an elterliche Haus gebunden und — was mir am meisten leid thut, ist die Thatsache, daß sowohl die sonst so gütendenden Eltern, als auch die wieder im Glück schwelgende Schwester die Sache als ganz natürlich betrachten und keine Abnung zu haben scheinen, wieweil ein Opfer mir damit zugemutet wird, und wie wenig natürlich eigentlich das Verhältnis an sich ist. Um ernsthafteste Meinungsäußerungen bittet und herzlich dankt für solche

Eine sehr bedrückte Mitleidlerin.

**Frage 5792:** Wie kommt es, daß in einzelnen Kantonen die Lehrerinnen von ihrer Stelle zurücktreten müssen, wenn sie sich verheiraten, währenddem sie anderswo uneingeschränkt weiter amtierend dürfen, so daß man sogar nicht selten Mann und Frau als Lehrer und Lehrerin amtierend sieht, währenddem die Kinder und der Haushalt von fremden Kräften besorgt werden muß? Wäre es nicht am Platze, daß die Lehrerin, die in den Ehestand tritt, ihre Stellung als solche einer Unverheirateten oder doch Alleinstehenden abtreten müßte? Ich lasse mich gerne belehren in dieser Sache.

Eine unbefangene Beobachterin.

**Frage 5793:** Ist eine freundliche Leserin im Falle, mir eine gut geleitete, auf gemeinnütziger Basis beruhende Anstalt zu nennen, wo ein der Alltagschule entlassenes Mädchen für den Haushalt gründlich und nach jeder Richtung ausgebildet würde, auch in den Handarbeiten? Gleichzeitig müßte die Charakterbildung gefördert und ein sitzames und taktvolles Benehmen beigebracht werden, um nachher in einem feinen Hause eine gute Stelle einnehmen zu können. Gibt es nicht eine Stiftung, die braven jungen Mädchen eine solche Lehrzeit ermöglicht und ihnen auch etwa mit Kleider nachhilft? Das Mädchen stammt aus guten Verhältnissen, ist sehr gut erzogen, doch sind leider keine Mittel vorhanden, und der Vater hat entgegen meiner Meinung sofortige gewerbliche Arbeit, die sich lohne, im Auge. Für gütige Mitteilungen wäre herzlich dankbar

Eine bekümmerte Mutter.

**Frage 5794:** Kann mir eine erfahrene Hausfrau in nachfolgender Sache guten Rat geben? Meine Bohnen, die ich im letzten Herbst geerntet habe, lassen sich nicht weich kochen, trotzdem ich dieselben am Tag vorher einweichen und den ganzen Vormittag am Kochen lasse. Es ist mir angeraten worden, dem Einweichwasser Soda beizugeben, doch bleiben die Bohnen dabei eben so zäh. Es gibt jedesmal Verdruß, wenn ich Bohnen auf den Tisch bringe, und doch muß ich den großen Vorrat aufbrauchen, da mein Mann mich mit dem monatlichen Haushaltungsgeld so knapp hält,

daß ich ohne sein Wissen und Willen keinen Ersatz schaffen könnte. Das vorletzte Jahr hatte ich unfern Bedarf an Bohnen in großen Steingutöpfen eingelassen, sie waren aber gar nicht beliebt. Für den Verbrauch von Büchsengemüsen ist mein Budget nicht eingerichtet.

M. S. in A.

#### Antworten.

**Auf Frage 5772:** Es ist anzunehmen, daß ein guter Sohn auch ein guter Ehegatte werde, und noch immer ruht der Segen auf demjenigen, der Vater und Mutter ehrt. Trotzdem kann ich Ihnen nicht aus vollem Herzen zur Heirat raten: auch Sie können Kinder bekommen und krank werden, und für solche schlechte Tage scheint mir gar nicht gesorgt zu sein. Ueber die Hauptsache lassen Sie uns ganz im Unklaren. Wer seinen Mann so recht von Herzen lieb hat, wird so viel Glück genießen, daß er dasselbe als Gegengewicht gegen Mißgeschick und Jammer in die Waage werfen kann. Fehlt dieses, so würde ich wenigstens die Hochzeit noch um ein Jahr hinausschieben. Fr. M. in S.

**Auf Frage 5772:** Ein guter Sohn wird einer guten Frau auch sicher ein guter Gatte sein. Und Hochachtung dem Sohn, der im Hinblick auf seine Verheiratung nicht nur an sich allein, sondern auch an seine pflegebedürftige Mutter denkt. Es ist ganz natürlich, wenn der Vater für seine Tochter eine gute Versorgung wünscht, doch wird er sich sagen müssen, daß die Chancen derselben mit den zunehmenden Jahren keineswegs wachsen. Wie die Verhältnisse hier stehen, sollte eine eheliche Verbindung doch gewagt werden dürfen, ganz besonders bei dem Bestreben und bei der Fähigkeit, sich mit der Lebenshaltung den gegebenen Verhältnissen anzupassen. So kann es doch kaum gemeint sein, daß nur diejenigen zu einer ehelichen Verbindung berechtigt sein sollen, wo durch vorhandenes Vermögen, stamme es nun vom Mann oder von der Frau, in jedem, auch im schlimmsten Fall eine gesicherte Existenz garantiert werden kann. Welche bedenkliche Perspektive müßte dies in moralischer Beziehung für die Zukunft eröffnen! Welchen Zuständen müßte die menschliche Gesellschaft entgegenfeuern. Jeder unbefangene Beobachter, der die Wahrheit sehen und sagen will, wird zugeben müssen, daß in einem verständnisvoll geführten, von einer thätigen und parlamen Hausfrau selbst besorgten Haushalte, wo der Mann als guter, solider Hausvater denkt und seinen teuren Junggefellengewohnheiten valet gefast hat, der Mann, die Frau und ein Kind mit denselben Kosten leben können, die der lebige Mann vorher für sich selbst verbrauchte. Eine für ihr Fach gebildete, flinke, geschickte, arbeitame, verständige und parlamene Hausfrau gericht auch zur gegenwärtigen Zeit noch einem gleichgefinnten Manne zum Glück und Segen, auch wenn sie völlig mittellos ist. Folgen Sie Ihrem Herzen und Ihrem Verstande, Sie befördern damit auch das Wohl Ihres Vaters.

Eine vielfach erfahrene Leserin.

**Auf Frage 5773:** Ich bin vollkommen der gleichen Meinung wie Sie. In einer Wirtschaft und als Wirtschaft wird die vorzügliche Köchin so viel leisten, daß manches andere deswegen leicht übersehen werden kann. Aber in eine einfache Haushaltung mit Kindern paßt sie nicht; sie wird weder glücklich machen, noch selbst glücklich sich fühlen. Fr. M. in S.

**Auf Frage 5774:** Vor einer solchen Köchin als zukünftige Hausfrau würde ich dreimal das Kreuz machen; denn eine Köchin ist sie nur im Verein mit ihren verschiedenen Trabanten, und sonst ist sie gar nichts, und wird nie etwas Selbständiges werden. Will Ihnen mit einem Beispiel auftrüben, das hier wie gemacht paßt. Letzten Sommer stellte ich eine Köchin ein, die mit den besten Zeugnissen und Referenzen ausgestattet war. Die Nachfragen bei früheren Herrschaften waren nur günstig für eine Köchin, und sie selbst sagte mir, sie sei total befähigt, eine Küche für fünf Personen selbständig, ohne Hausfrau, zu führen. Wir find an eine gute, bürgerliche Küche gewöhnt, und auf den Gloden Schlag präzis zu essen. Ich stellte sie ein, sie kommt, natürlich schon nicht auf die richtige Zeit, geht in ihr Zimmer, kommt in weißer Bluse und weißer Schürze in die Küche. Nun soll sie Kaffee machen. Das Anfeuern gelingt erst im dritten Male, und in drei Viertelstunden bringt sie keinen Kaffee fertig auf den Tisch. Dann bringt sie den Kaffee nicht, sondern ich als Hausfrau muß ihn holen und selbst den Tisch decken. Die Köchin wird an den Familientisch zum Essen gerufen; sie nimmt ganz wenig Kaffee und etwas Brot, vorschüßend, keinen Hunger zu haben, und nachher trinkt sie in der Küche einen halben Liter Milch, und ist zwei Butterbrote. Das Feuer geht aus, kein warmes Wasser vorhanden; das schmutzige Geschirr wird in die Ecke gestellt, und sie setzt sich ins Zimmer und liest die Zeitung. Eine Stunde vor dem Nachtessen kommt sie, und fängt zu kochen an. Eine Viertelstunde nach der Zeit ist gekocht. Nach dem Essen wieder alles Geschirr in die Ecke, und am anderen Tage, um 9 Uhr vormittags, wäscht sie das Geschirr von drei Mahlzeiten mit kaltem Wasser; denn das Feuer geht ihr immer aus. Diese Unvorsichtigkeit hätten Sie sehen sollen. Sie hätten sich frant gelacht; ein zehnjähriges Kind ist geschickter. Und erst diese Ordnung in der Küche, o du lieber Himmel! Um Erfahrungen zu sammeln, behielt ich sie vierzehn Tage, bis mir mein Mann mit dem Holzlegel winkte. Es ist hier zu wenig Raum, um alle meine gemachten Erfahrungen zu detaillieren, und ich gebe Ihnen hier nur das Resümé. Fragliche Köchin hat in der Eigenschaft als Köchin während zehn Jahren nie einen Kaffee selbständig und allein gemacht, nie angefeuert, nie abgemascht, weder Geschirr, noch Tische, nie aufgefegt, wußte nicht einmal, wie man eine Stielbürste in die Hand nimmt. Diese untergeordneten Arbeiten haben alle ihre Trabanten machen müssen, und vor der Kochenszeit ist sie auf einen Stuhl zum Herd gesessen,

hat kommandiert, was man ihr in die Hände geben soll. So hat sie gekocht, und war während den zehn Jahren bei keiner Herrschaft, wo sich die Hausfrau um die Küche bekümmert hätte. Habe mir ferner noch die Mühe genommen, eines ihrer früheren Küchenmädchen über diese Köchin zu befragen. Die Antwort lautete: Fragliche Person kann sehr gut kochen, wenn man ihr alles, alles in die Hände arbeitet und die Herrschaft Geld genug besitzt, alles anzuschaffen, was ihr träumt. Ich bin überzeugt, daß sie der letzten Herrschaft in einem Jahre mehr als für 2000 Fr. total vergewendet hat. Aber es ist recht, und es geschieht den Herrschaften auch recht; sie sollen's bezahlen, wenn sie dumme Hausfrauen haben, solche Modentüpfel. Das habe ich wenigstens bei dieser Köchin gelernt, wie man solch dumme Hausfrauen schinden kann. So das Küchenmädchen; den Kommentar können Sie sich selbst dazu machen. — Nun beantworten Sie selbst, ob dieses Beispiel, dieses selbsterlebte, nicht auf die fragliche Aspirantin als Hausfrau paßt. — Ihr Bruder ist zu bedauern, wenn er den Schritt thut; machen Sie ihm nur Vorstellung. Thut er den Schritt doch, so erparen Sie ihm aber später den Spott nicht; denn er hat ihn dann wohl verdient. Fr. M. in S.

**Auf Frage 5779:** Was sagt die Mutter selbst zu diesem Vorschlag? Das scheint mir das Entscheidende, solange noch die Möglichkeit besteht, den bisherigen Haushalt weiter zu führen. Der Bruder braucht sich nicht für alle Zeiten zu verpflichten, aber er soll jedenfalls für dieses Jahr soviel bezahlen wie die beiden Schwestern zusammen, oder allermindestens soviel wie jede der Schwestern. Fr. M. in S.

**Auf Frage 5779:** Ist es möglich, daß ein Sohn seiner Mutter gegenüber so herzlos sein kann? Wie hoch erhaben über ihm steht die jüngste Schwester da! Und wie selbstthätig erhebt sich das Anerbieten des Bruders dieser jüngsten Schwester gegenüber. Wenn die sich selbstvergessende Mutter hätte in die Zukunft schauen können, so würde sie wohl am richtigsten gehandelt haben, den Sohn nach dem Tode des Vaters und Ernährers der Gemeinde zur Erziehung und Ausbildung aufzuhalten. Unter allen Umständen darf er wissen, daß er seiner jüngsten Schwester, sowie seiner alten Mutter moralischer und finanzieller Schuldner ist. Fr. M. in S.

**Auf Frage 5782:** Gasherd Prometheus ist der allerbeste und außerordentlich praktisch. Zu beziehen bei G. Menzer, Dresden.

**Auf Frage 5783:** Wo reichliche Abfälle umsonst zu Gebote stehen, oder wo Hüfner ungekört freien Lauf haben und sich den größten Teil ihres Futters selbst suchen können, ist die Kaninchen- und Hühnerzucht schon rentabel. Wird auch nicht viel dabei verdient, so ist es doch eine nette Beschäftigung, und einige Kranken bleiben immerhin. Muß man aber, wie lesthin eine Abonnentin der „Frauen-Zeitung“ vorgeschlagen hat, die Kaninchen und Hüfner im Keller aufziehen, so lasse man lieber die Hände davon. Fr. M. in S.

**Auf Frage 5784:** Durch allzu große Aengstlichkeit wird viel häufiger gefehlt, als man meint. Wie die Natur nicht nur Sonnenhitze, sondern auch Winterfalte und Schnee, braucht der Mensch ab und zu unpassende Nahrung, nasse Flüße, eine kleine Hautwunde, um abgehärtet und stark zu werden. Ich glaube nicht, daß Sie bei der Besorgung Ihrer erben beiden Kinder in irgend etwas gefehlt haben; aber da jetzt das Kindchen in der gegenwärtigen Behandlung gut gedeiht, würde ich es doch ein paar Monate an seinem Pflegeort lassen. Kommt es dann im Frühjahr beim, so wird es tüchtig gebadet und bekommt auch ein wenig weiches Fleisch. In gesunden Tagen wird der Hals ganz frei und ohne Halstuch getragen. Fr. M. in S.

**Auf Frage 5786:** Ich sah schon Decken auf Nähstischen, Lambrequins und namentlich sehr schöne Storten, die aus kleinen Seidenresten zusammengedacht waren. Man schneidet dieselben in regelmäßige gleiche Sechsecke oder Achtecke, und fann dann die ansprechendsten Muster komponieren. Ein Futter aus dunklem Baumwollstoff wird in den weißen Fällen zweckmäßig sein. Fr. M. in S.

**Auf Frage 5786:** Man überzieht acht-, drei- und viereckige kleine Kartons mit Seidenstoff mit Fadenschlag, näht nach schönem Mosaikmuster die Eckst überwendlich zusammen, glättet sie unter Papier, löst die Kartons heraus, schneidet alle Nähte hinten gleichmäßig ab. Dann spanne man das große Seidenstück auf leichten, weißen Woll oder Gaze, und lasse ein Rouleau daraus machen; es sieht wunderhübsch aus. Oder, man schneide schmale Streifen, die alle der Länge nach zusammengelegt werden, stricke sie mit fingerdicken Holzadeln in Streifen, die man zusammensetzt. Ich sehe solche Draperien an Fenstern; es sieht sehr hübsch aus.

**Auf Frage 5787:** Eine beflagenswerte Hausfrau und ein bedauernswürdiger Hausstand, die mit der wichtigsten Arbeit des Heizens so ganz auf das Verständnis und den guten Willen eines Dienstmädchens angewiesen ist. Es ist gar nicht möglich, eine alleseitig gültige Theorie des Heizens aufzustellen, da sozusagen unzählige Verhältnisse beachtet und berücksichtigt werden müssen. Sicher ist, daß im Laufe der Zeit ein Vermögen in den Rauchfang verheizt werden kann. Machen Sie eine praktische Lehre bei einer tüchtigen und erfahrenen Hausfrau. Ein gewichtigter Lesr.

**Auf Frage 5787:** Den alten Kachelofen für Holz heizt man nur morgens; er bleibt dann den ganzen Tag warm. Den eisernen oder Blechofen mit Steinkohlen oder Anthracit muß man in der Regel täglich mehrmals anzünden. Der kälteren alten und neuen Systems soll überhaupt nicht ausgehen, sondern dauern brennen. Wer am Heismaterial sparen will, schaut selbst nach dem Ofen, und überläßt das nicht ausschließlich dem Dienstmädchen. Fr. M. in S.

**Auf Frage 5788:** Der Schwindel in dieser Form ist einem Fehler in der Circulation des Gehirns zuzuschreiben, und kann sowohl bei starkem Blutandrang in den Kopf, wie bei zu geringem Blutdruck entstehen. Ist letzteres der Fall, so tragen Sie ganz weite Kragen, und legen bei Schwindelgefühl eine kalte, nasse Kompresse auf die linke hintere Seite des Nackens. Haben Sie keinen roten Kopf und leiden vielleicht eher an Blutarmut, so essen Sie sechs Monate lang beim Frühstück zwei weichgekochte Eier, das ist probat.

Fr. M. in S.

### Jeuisseleton.

## Das Mutterherz.



Ich war auf einem jener langhellen Fahrzeuge, die man mit ihrem holländischen Namen Treckschuiten nennt, von der Stadt Alkmaar abgefahren, um mich nach Helder zu begeben.

Mögen es mir die Holländer nicht übel nehmen, aber die Landschaft, welche sich zu beiden Seiten des Kanals von Alkmaar ausbreitet, hat wirklich nichts, was die Blicke fesseln, oder unserer Phantasie einen poetischen Aufschwung geben könnte.

Nachts und links feuchter, kumpfiger Boden, in weiten Abständen von einander stehende, aus Backsteinen erbaute und mit Schilf gedeckte Häuser, welche meist von kleinen Gräben umschlossen sind — aber eigentlich nichts, was die Einförmigkeit dieses Gemäldes unterbrechen könnte, wenn nicht von Zeit zu Zeit die Erscheinung eines großen, von Indien zurückkehrenden Schiffes, dessen Bauch gefüllt ist von Tonnen mit Zucker, Gewürzkräutern oder Tabak, und das von zwanzig an den Vordermast gespannten Pferden mühsam nach der reichen Stadt Amsterdam remorquiert wird.

Nachdem ich einige Stunden auf dem Verdeck zugebracht hatte, ein Schauspiel zu betrachten, welches sich stets in denselben Linien und denselben Tönen meinen Augen darstellte, stieg ich in den „Naam“ hinab, wo ich drei Holländer und einen Gascogner antraf.

Die Holländer saßen um ein irdenes Kohlenbecken, an welchem sie ihre Pfeifen angezündet hatten, und verlangten offenbar nichts Besseres, als in ernstem Schweigen, umwirbelt von den blauen Wolken des Louisiana, ihre Reize fortzusetzen.

Aber der Gascogner — man wird sich einen Begriff von ihm machen können, wenn man erfährt, daß er nicht nur Gascogner, sondern auch Reise-dienner war — umlarmte die ersten Holländer gleich einer Bremse, ärgerte sie durch seine Höflichkeit, sprach ein Langes und Breites von den Bemerkungen, die er in verschiedener Herren Ländern gemacht habe, und lachte bei jeder seiner Perioden mit liebenswürdiger Selbstzufriedenheit.

Lange hörten die Holländer mit philosophischer Resignation ihn an, ohne ihm zu antworten.

Wenn man sah, wie sie mit leidenschaftsloser Ruhe das bisweilen ziemlich angügliche Geschwätz ihres lustigen Reisegefährten anhörten, so hätte man sie für drei große Felsblöcke halten sollen, welche sich auch wohl von einem mutwilligen Pöntscher an den Ohren zerren lassen, ohne auf ihn zu achten.

Endlich wagte der Gascogner sogar zu bezweifeln, daß die Holländer der Liebe fähig wären, worauf denn einer seiner geduldigen Zuhörer endlich das Wort ergriff und sagte:

„Mein Herr, ich könnte Ihnen eine Geschichte erzählen, welche Ihnen beweisen würde, daß jenes Phlegma des Charakters, über welches Sie seit einer Stunde manchen guten Witz gemacht zu haben glauben, unser Herz nicht berührt und die Kraft unserer Liebe nicht mindert.“

„Ei, da lassen Sie einmal hören,“ rief der Gascogner, schlug seine Beine übereinander und warf sich in die Brust wie ein Mann, der bereit ist, sein kritisches Talent zu beweisen und nur das Opfer erwartet.

Der Holländer klopfte seine Pfeife aus, stopfte sie von neuem und begann darauf in folgender Weise:

— Es wird bald zwanzig Jahre sein, daß ich an einem Ostertage nach Utrecht kam, um dort die Rechte zu studieren.

Ich war der Jüngste einer zahlreichen Familie, und mein Vater konnte mir monatlich nur eine sehr mäßige Summe geben.

Ich bezog eine der bescheidensten Wohnungen der Stadt und speiste zusammen mit einigen andern Studenten, die eben so arm waren wie ich; durch Arbeit und strenge Erfüllung meiner Pflichten suchte ich mir die Zufriedenheit zu erwerben, welche die reichern oder sorgloseren Studenten durch den Besuch von Bällen und Gesellschaften zu erringen strebten. Aller meiner Vorzüge, aller meiner strengen Berechnungen ungeachtet, hatte ich dennoch alle Mühe,

mit meinem zu bescheidenen Einkommen von einem Termin zum andern auszureichen.

Mehr als einmal saß ich wohl nachsinnend auf meinem Zimmer und hatte zum Mittagessen nichts anderes als ein Stück Brot, zu meiner Erwärmung in winterlicher Zeit einen leichten Topfwein, bei welchem ich vor Frost bebt, während meine Mitstudenten lachend und singend auf der Straße vorübergingen oder fuhren, um das Theater oder die Kneipe zu besuchen.

Aber dann gedachte ich meines armen Vaters, der sich selbst die härtesten Entbehrungen auferlegte, um mir meinen mäßigen Wechsel senden zu können, und ehe ich seine Opfer vergrößerte, ertrug ich lieber Hunger und Kälte.

So verging der Winter, und ich sah den Frühling kommen, mit ihm zugleich aber die Freude der Armen, welche an einem schönen, sonnigen Tage ihr düsteres Stübchen verlassen und, indem sie zwischen blühenden Wiesenauen dahinschwanden, indem sie den Reichtum bewundern, welchen die Natur rund um sie entfaltet, sich selbst für reich halten.

Da beendete mit einem Male ein unerwartetes Ereignis, ein Zufall, die materiellen Beengungen, welche mich so oft mißstimmten.

Um mich von meiner Wohnung nach dem Kollegiengebäude zu begeben, mußte ich regelmäßig zweimal täglich durch eine kleine, ziemlich düstere und von Handwerkern oder Kaufleuten dritten Ranges bewohnte Straße.

Mehr als einmal schon hatte ich in derselben eine bereits bejahrte Frau bemerkt, welche mit chinesischem Porzellan oder, richtiger gesagt, mit allerlei Altertümern handelte.

So oft ich vorüberging, stand die alte Frau in der Thür ihres Ladens und verfolgte mich mit aufmerksamem Blick.

Schon ziemlich lange hatte ich das regelmäßige Erscheinen dieser Frau auf der Schwelle ihres Ladens bemerkt, ohne irgend eine Wichtigkeit darauf zu legen, ohne irgend eine Folgerung aus demselben zu ziehen.

Indes hatten meine Freunde dieselbe Bemerkung gemacht und teilten sie mir mit.

Allmählich begann diese Erscheinung meine Aufmerksamkeit zu fesseln, und wenn ich von Zeit zu Zeit aus der Entfernung nochmals umblühte, so bemerkte ich, daß die Alte noch immer aufmerksam und regungslos da stand, mir mit den Augen folgte und erst dann in ihren Laden zurückkehrte, wenn sie mich nicht mehr sehen konnte.

Als nun die Neugier der Althändlerin solcherweise bestätigt war und die darüber sprechenden Zeugnisse von allen meinen Freunden bemerkt und weiter erzählt wurden, so konnte es nicht fehlen, daß namentlich bei Tisch, wenn wir uns bescheidenes Maß verzehrten, viel und laut über dieses Ereignis gelacht und mancher plumpe Witz zum besten gegeben wurde.

Die gute Frau war nicht mehr jung.

Durch den leichten Stoff ihrer Haube sah man nur graue Haare, und die Augenlinn ihrer Stirn deuteten auf mindestens sechzig Jahre.

Ihr Name trug auch noch dazu bei, daß wir romanhafte Träume bei ihr vermuteten: sie hieß Eveline Tenderhart, was zu deutsch Zartheit bedeutet.

Bisweilen sagten meine Freunde zu mir, wenn sie mich mit sorgenumwölbter Stirn meinen Geist von irgend einem Kummer gefesselt sahen: „Tröste Dich! der Himmel hat Dir ein ganzes Herz zugesandt, dessen Feuer durch sechzig Jahre noch nicht ausgelöscht ist.“

In mir sprach anfangs ein gewisses undeutliches Gefühl, welches sich gegen derlei Sätze auflehnte; aber allmählich ließ ich mich aus Schwäche hinreißen und lachte herzlich mit über das, was man mein gutes Glück nannte.

Aber als ich mich eines Tages in der Straße der Althändlerin wenige Schritte hinter meinen Freunden befand, rief mir einer von diesen, welcher die gute Frau bereits auf ihrer Schwelle sah: „Eile, o eile, träger Geliebter, denn siehe, es wartet die junge Schönheit Dein!“ worauf er einen spöttischen Blick nach der alten Frau warf und in ein lautes Gelächter ausbrach, welches von den Uebrigen wiederholt wurde.

In demselben Augenblick langte ich vor dem Laden an.

Ich sah die arme Frau erst rot und dann wieder bleich werden.

Sie richtete einen Blick von unaussprechlicher Freundlichkeit und Wehmüt nach mir und entfloß in den Hintergrund ihres Ladens.

Schweigend und gesenkten Hauptes, unzufrieden mit meinen Freunden und mit mir selbst, verfolgt von einer gewissen Unruhe, die einer Gewissensqual gleich, ging ich weiter.

„Wie habe ich es erlauben können,“ fragte ich mich, „daß diese Frau die Zerstreuung des Witzes

meiner Freunde wurde? Was hat sie gethan, um eine solche Beleidigung zu verbieten? Und wie habe ich selbst an so unwürdigen Scherzen teilnehmen können?“

Es schien mir jenes Mal, als dauere die Vorlesung unseres Professors entsetzlich lange.

Vergebens versuchte ich meine Aufmerksamkeit auf den Vortrag zu richten, und sobald das Kolleg geschlossen war, eilte ich nach der Straße, in welcher Frau Tenderhart wohnte. Schon von Ferne suchten meine Blicke sie mit einer gewissen Neugierlichkeit; allein sie stand dieses Mal nicht auf der Schwelle ihrer Thür.

Indem ich mich ihrer Wohnung näherte, blieb ich, einem Müßiggänger gleich, vor den Schaufenstern der Läden stehen, ging dann auch vor dem ihrigen langsam vorbei und blieb etwas weiter hin nochmals stehen, um mich umzusehen.

Sie erschien nicht.

An dem folgenden und dritten Tage machte ich dieselbe Promenade und sogar noch etwas langsamer, war aber eben nicht glücklich.

Die Thür ihres Ladens war offen, dieser selbst aber verlassen; ich sah nur einen großen, wohlgenährten Kater, der zwischen zwei Basen von chinesischem Porzellan lag, mich mit halbgeschlossenen Augen betrachtete und seine Beobachtungen über meine Hin- und Wiedergänge angustellen schien.

Dieses plötzliche Verschwinden der armen Frau, welche sich über meinen Anblick freuen zu haben schien, und die ich beleidigt zu haben glaubte, vermehrte meinen Kummer und meine Verlegenheit.

Ich übertrieb zu gleicher Zeit das Gefühl geheimnisvoller Teilnahme, welches ich ihr konnte eingestöhrt haben, und den gegen sie begangenen Fehltritt; dann trat mir jener so milde und traurige Blick vor die Augen, den sie auf mich in dem Augenblicke gerichtet hatte, in welchem meine Freunde sie verpötelten, und es bemächtigte sich meiner eine mit Neue gepaarte Wehmüt, die ich vergebens zu überwinden suchte.

Wer mich damals gesehen hätte, wie ich mit träumerischem Schritt, sorgenschwerer Stirn, unruhigem Blick durch die Straße wandelte, hätte mich vielleicht für einen sehnüchigen Liebhaber gehalten.

Nichts ist einförmiger als der Ausdruck unserer Gemütsregungen; die Gewissenspein verrät sich oft durch dieselbe Traurigkeit wie die Liebe, und die Seufzer des Schmerzes gleichen oft den Ausbrüchen der Freude.

Als ich am dritten Tage wieder vor dem Hause der Frau Tenderhart vorüberkam und sie noch immer nicht in ihrem Laden erblickte, da beschloß ich, meinen Qualen ein Ende zu machen, zu ihr einzutreten und sie um Verzeihung zu bitten wegen der grausamen Scene, die ihr wider meinen Willen geworden war, als wäre ich selbst einer der Schuldigen gewesen.

Ich näherte mich mit einer seltsamen Aufregung — ich zögerte — ich ging an dem Hause vorbei — ich kehrte zurück — ich war furchtsam wie ein Kind.

Endlich trat ich in den Laden ein, blieb dann aber wieder stehen und blickte um mich, als ob ich fürchtete, daß die Nachbarn auf meiner Stirn, in meinen Augen, in meinem Gange den Gedanken gelesen haben könnten, welcher mich aufregte — als ob dieser so reine und unschuldige Gedanke zu irgend einer bösen Deutung Anlaß habe geben könnte.

Bewundernswürdige Einfalt der Jugend!

Ich habe seitdem einige Romane gelesen und in der Erzählung und Beschreibung der Liebe alles das wieder gefunden, was ich damals infolge eines dankbaren, furchtsamen und fast kindlichen Gefühls empfand. (Fortf. folgt.)

### Briefkasten der Redaktion.

**Ehrlicher Leser in St. A.** Ihr Brief ist uns eine köstliche Empfehlung, wenn wir auch die höchsten Zuthaten von dem eigentlichen Nährwert des Gerichtes abzuschätzen wissen.

**Besorgte in T.** Der Fall liegt ganz verschieden. Der Witwer kann in die Zwangslage versetzt werden, den verwaiseten Kindern wieder eine Pflegerin und Erzieherin geben zu müssen; denn wenn er nicht gutdenkende und opferbereite Verwandte hat, die in Beaufsichtigung und Pflege sich seinen Kindern widmen, so steht er ratlos, um so mehr, als von Fremden nach dieser Richtung geleistete uneigennütige Hilfe durch schmächtlichen Mangel von Frauenseite oft herzlich schlecht belohnt wird. Der verwitweten Mutter dagegen steht in der Erziehung die Schule zur Seite und ein staatlich bestellter, von ihr — wenn sie will — selbst zu bezeichnender Vormund, so sie auf Ansuchen Rat und Belehrung und den nötigen Rückhalt für das oft schwierige Erziehungsgeschäft findet. Energielose, weiche und kleinliche Mütter mögen wohl gerne ihre eigene Verantwortlichkeit auf einen Stiefvater abladen; ob sie aber damit ihren zweiten Gatten beglückt und ihren Kindern wirklich nützt, das ist eine andere Frage

**Briefkasten der Redaktion.**

**Eifrige Leserin in A.** Einseitig ideal veranlagte Männer erleben in der Ehe ebenso oft eine gründliche Enttäuschung, als dies bei den Frauen der Fall ist. Sie schaffen sich auch ein Frauenideal, dem ein weibliches Wesen von Fleisch und Blut mit seinen menschlichen Schwächen, Beschränkungen und Fehlern niemals ganz entsprechen kann. Diese Idealisten setzen alles Gute und Tüchtige, Liebenswerte und Edle ununtersucht als unbedingt vorhanden voraus und fallen dann — von der Wirklichkeit anfangs aus ihrem Traum geweckt — aus allen Himmeln. Es ist für den unbefangenen Beobachtenden kaum fassbar, bis zu welchem Grade solche Idealisten — beiderlei Geschlechts — oft blind sein können. Die augenscheinlichen Kundgebungen, die auf den nicht Beteiligten wie Keulenschläge wirken, reißen die Binde nicht von des Schwärmers, von der Träumerin Augen, und einen Himmel erwartend, weil sie diesen im eigenen Herzen tragen, rennen sie mit offenen Glückesfrohen und glückesicheren Augen in die Ehe, in ihre Zukunft hinein. Dann wirkt die plötzliche oder allmähliche Enttäuschung aber auch so überwältigend und bitter, daß der andere Teil bei diesem Umschlag der Gefühle sich nicht zurechtfindet, daß es dafür bei aller Prüfung keine Begründung finden, daß es das Wesen des Enttäuschten nicht begreifen kann. Wer solche Enttäuschungen an sich selber schon erlebt oder Zeuge von solchen sein mußte, dem blutet das Herz, wenn er ein solches Verhältnis sich vorbereiten und entwickeln sieht, er möchte warnend die Hände vorstrecken und rufen: Haltet ein! Erwacht erst aus dem Traum zur Wirklichkeit, ehe ihr euch fürs Leben bindet; denn was nachher auf euch wartet, ist doch zum mindesten ein trauriges Erwachen zu jahrelanger Seelenqual, wenn nicht das ganze Lebensglück in die Brüche geht, und der Fluch einer verfluchten Ehe auch noch die unschuldigen Nachkommen belastet. Das Trostloseste unter solchen Verhältnissen ist unseres Erachtens dasjenige, wo der idealisierende Mann mit hochgepanntem Seelen-, Geistes- und Gemütsleben sich in froher Zuversicht an eine Frau fetzt, die seinem Geistesflug nicht zu folgen, sein Seelenleben nicht zu begreifen, sein Streben nicht zu verstehen, seines warmen Herzens Fühlen nicht mitzuspüren vermag. Das ist thalathisch die Hölle auf Erden. Die Frau, die ihr Mannesideal in der Ehe vom Piedestal gestürzt und zertrümmert sieht, vermag sich auf der Trümmerstätte ihrer hochgepannten Hoffnungen immer noch ein bescheidenes Glück aufzubauen, und wenn sie Kinder hat, in denen sie ihr Ideal aufbauen kann und will, so hat sie ein Glück, wie es noch größer und reicher ein Frauenherz nicht fassen könnte, und um das sie von Tausenden zu beneiden ist, die an der Quelle der Begehrlichkeit sitzen und kühl und verständig ihr äußeres Glück genießen, ohne das Bewußtsein zu haben, daß der Begriff von echtem Glück ihnen fehlt. Dem in der Ehe enttäuschten Manne wird es nicht so gut. Einer Frau, die den idealisierenden Mann nicht zu verstehen vermag, fehlt es auch am feinsten Schwung, an der Tiefe des Empfindens, sowie an der nötigen Einsicht und am treibenden Pflichtgefühl, um ihrem Gatten Kinder zu schenken, die durch Anlage und zielbewusste mütterliche Erziehung ihm vollen Ersatz bieten könnten für den in der Gattenwahl erlittenen Schicksalbruch. Im Gegenteil, die Kinder werden ihm zu einer neuen Quelle der Qual, weil er in ihnen der Mutter

Unzulänglichkeiten und Fehler wieder findet, und weil die geschäftige Phantastie, seines Herzens und Geistes ungefülltes Sehnen, ihm wieder Idealbilder schafft, zu denen er seine Kinder gerne hätte emporwachsen sehen. Angeht die schweren Folgen, die eine unrichtige Ansicht für einen so ideal veranlagten jungen Mann haben müßte, ist es der mütterlichen Freundin Pflicht, alles zu thun, damit der Träumer auch die Kehrseite der Medaille zu sehen bekommt und den Gegenstand seiner reichen Wahl so kennen lernt, wie er im Leben wirklich ist. Besteht er dann doch auf der Verbindung, so geschieht es wenigstens nicht ungewarnt, und es liegt auf Ihnen keine Verantwortung.

**Frl. S. M. in A.** Sie befinden sich in einer kritischen Situation durch Ihre Alleinleben. Am ehesten könnte Ihnen in diesem Fall ein Bruder behülflich sein. Ein Arzt wird sich einer solchen Mission kaum unterziehen wollen, und so bleibt Ihnen nur das Gehrenwort und die eigenen Nachforschungen, die zeitraubend und mühevoll sein werden, ohne mit Sicherheit ein bestimmtes Resultat in Aussicht stellen zu können. Im übrigen sind die Vererbungsgesetze noch lange nicht endgültig ausfindet. Auch werden Sie bei allem Suchen doch kaum eine Familie finden, die in ihrem Verband nicht zum mindesten ein fogen. „räudiges Schaf“ birgt. Wenn man von diesem einen auf den ganzen großen Verwandtschaftskreis entsprechende Schlüsse ziehen wollte, so könnte dies unmöglich im Ernst gutgeheißen werden. Seien Sie also nicht gar zu ängstlich.

**L. J. M.** Das Gesetz erklärt den Bürger und die Bürgerin mit dem 20. Jahr als volljährig. Die protestantische Kirche erklärt ihre jugendlichen Befehrer durch den Akt der Konfirmation mit 16 Jahren als selbstverantwortliche Mitglieder ihrer kirchlichen Genossenschaft. Die lebenserfahrenen Eltern dagegen wissen, daß gerade mit diesem Alter der Sohn und die Tochter der leitenden Hand und des seelischen Anschlusses am meisten bedarf. Sie sind deshalb ängstlich darauf bedacht, mit dem Denken, Empfinden und Streben des reifen, jungen Menschen Frühling zu behalten, um seine Bedürfnisse verstehen und sie, wenn nötig, unvermerkt lenken zu können. Um dies aber zu Stande zu bringen, dazu bedarf es des Nachdenkens, des Beobachtens, Vergleichens, der Selbtschau und damit der Selbsterkenntnis und Selbstbeherrschung. Und somit werden die zur innern und äußern Selbständigkeit heranreifenden Söhne und Töchter für die pflichtbewußten und pflichtgetreuen Eltern unvermerkt und ungewollt zur Anregung und Triebfeder für die eigene Vervollkommnung. Das ist der Segen der Ehe und der Elternschaft. Der Segen für die solcherweise behüteten, geleiteten und umsorgten Kinder ist ein augenfälliger: Das Herz bleibt weicher, das Streben edler, das Gewissen empfindlicher und das Rechtsbewußtsein ausgeprägter und kräftiger; sie werden feinere und edlere Menschen, die mehr Fähigkeit und Streben betätigen, andere zu beglücken, und deren empfängliche und dankbare Herzen auch leicht zu beglücken sind. Die Nutzenwendung für sich selbst werden sie nun leicht zu finden wissen.

**Für Feinschmecker.** Ein erfahrener Käser, der seinem Beruf aus Gesundheitsrücksichten nicht mehr vorziehen kann, anbietet sich, Privaten, feinen Pensionen und Hotels, so prima Artikel verlangt und gewürdigt werden, das Beste in Käse zu beschaffen und

nach Auftrag zuzustellen. Ganz besonders empfehlenswert sind vorzügliche Zister Käse, in Laiben zu 4 1/2—5 Kilo. Hausfrauen, welche ihren Tischgenossen einmal von solchem Käse vorgelegt haben, werden nachher immer wieder ein solches Käsechen im Keller halten müssen. Gefällige Offerten unter Chiffre „Kerner“ werden schnell beantwortet. [951]

Es wird so oft von Müttern geklagt, sie finden nicht den festen Standpunkt, noch die passenden Worte und den richtigen Ton, um mit ihren heranwachsenden Söhnen und Töchtern diejenigen Fragen zu besprechen, von deren richtiger Lösung das Wohl des einzelnen Individuums und dasjenige der Familie abhängt, und so wird diese dringende Belegung vielerorts der Zeit und dem Zufall überlassen, in der unbestimmten Hoffnung, daß das Leben mit seinen Erfahrungen die noch Unerfahrenen nach und nach schon einsichtig machen werde. Allen diesen unsicheren Müttern sollte das Buch von Richard Jugmann in die Hand gegeben werden,\*) denn da würde ihnen das Verständnis aufgehen für ihre Pflicht als Erzieherin und Leiterin ihrer heranwachsenden Kinder; sie fände einen festen Boden, auf dem sie stehen und auf welchem sie ein sicheres Fundament erstellen kann für den Aufbau der sittlichen und hygienischen Begriffe und Lebensanschauung, die sie ihren Kindern einpflanzen die Pflicht hat. Zum großen Segen muß das Buch namentlich auch denen werden, die sich mit dem Gedanken an die Gründung einer Familie befassen, und denen es erst ist, durch die Ehe ein ideales Glück zu bauen für sich selbst, für die Familie und für das allgemeine Wohl — für die Zukunft. Das Buch ist zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes zum Preis von: Fr. 2.25 broschiert [742] „ 3.— gebunden.

\*) Besprochen in Nr. 45 dieses Blattes.

**Kräftigungsmittel.**

Herr Dr. Seidgen in Freilagen schreibt: „Von Dr. Hommel's Hämatozen kann ich nur Ausgezeichnetes berichten. Ich behandelte damit eine Patientin, welche schon lange an starker Zitterkrampf litt und bei der trotz sadgemäßer Allgemeinbehandlung und Anwendung aller üblichen Eisenmittel nicht die geringste Besserung zu verspüren war. Ihr Hämatozen leistete geradezu Erstaunliches. Nachdem Patientin drei Tage lang täglich zwei Gläser voll eingenommen, hob sich der Appetit und das Allgemeinbefinden wurde bedeutend besser. Als im Verlaufe von ca. drei Wochen zwei Flaschen konsumiert waren, ergab die objektive Untersuchung ein sehr günstiges Resultat und das subjektive Befinden war so vorzüglich, daß die Patientin sich für vollständig gesund hielt.“ Depots in allen Apotheken.



**Mme Du Barry**, eine berühmte Schönheit, deren Eleganz historisch geworden ist, verdanke ihre Erfolge lückenhaften Toilette-Künstlern. Hätte sie die **Crème Simon**, den **Puder** und die **Seife** dieser Firma gekannt, so wäre ihre auffallende Schönheit von noch läng. Dauer gewesen. **J. Simon**, 13 rue Grange-Batelière, Paris. Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. (H 8927 X) [674]

**Zur gefl. Beachtung.**  
Schriftlichen Ansuchenbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.  
Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.  
Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.  
Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.  
Wer uner Blatt in den Mappen der Lesevereiner liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Hierarchien oder Stellenuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.  
Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

**Gesucht wird:**  
eine junge Tochter, welche die französische Sprache zu erlernen wünscht. Sie hätte in der Haushaltung zu helfen und die Kinder zu überwachen. Gute Verpflegung und Behandlung ist zugesichert. Nähere Auskunft erteilt gerne **Mme. Roulet, Institutrice, Champveuil, Vaud.** [988]

**Tochter gesucht.**  
Eine treue und rechtschaffene Tochter, Waise bevorzugt, wird ans Buffet einer ehrbaren Wirtschaft gesucht. Offerten an **Restaurant Gans, Zürich I, Niederdorf 38.** [980]

**Gesucht.** auf Anfang April ein treues Stubenmädchen in einen grosseren Landgasthof. Offerten mit Zeugnisabschriften, und wenn möglich mit Photographie, unter Chiffre **H O 985** befördert die Expedition. [985]

**Kinder-Milch.**  
Die sterilisierte Naturmilch der Berner Alpen-Milchgesellschaft verhütet **Verdauungsstörungen.**  
Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen.  
Dépôts in den Apotheken. [826]

**Koch- und Haushaltungs-Schule**  
zugleich Gesundheitsstation [982]  
im Schloss **RALLIGEN** am Thunersee.  
Prospekte durch (OH 5509) **Christen, Marktgasse 30, Bern.**

**Kinder-Banatorium**  
Naturheilverfahren  
**Mineralbad Schönenbühl-Wolfhalden** (Appenzell).  
Schwefel- und eisenhaltige Quelle. Waldreiche Gegend. 630 Meter über Meer.  
Anmeldungen nimmt entgegen: **Schwester Hanna Trusein.** [925]

**Associé-Gesuch.**  
Inhaberin eines seit vielen Jahren bestehenden renommierten Confections- und Modes-Geschäftes an bedeutendem Fremdenplatze der Schweiz wünscht eine Dame als Associé in ihr Geschäft aufzunehmen. Gebildeter Dame mit einigem Kapital wäre Lebensstellung geboten.  
Offerten beliebe man unter Chiffre **915** an die Expedition dieses Blattes zur Uebermittlung zu richten. [915]

Eine junge Tochter aus gutem Hause, welche den Kurs als Arbeitslehrerin absolviert hat und aber auch für mehrere Jahre in guter Familie als Stütze und zur Pflege und Ueberwachung von Kindern fungiert hat und auch durch gute Praxis mit den Haushaltungsarbeiten völlig vertraut ist, sucht Stelle in einer guten Haushaltungsschule oder Anstalt als Lehrerin und Gehülfin der Hausmutter. Die Suchende verfügt über gute Atteste und Referenzen. Gefl. Offerten unter Chiffre **S 987** befördert die Expedition. [987]

**Glückliche Ehe!**  
Kaufmann, 30 Jahre, protestantisch, sucht Bekanntschaft mit gebildeter Tochter aus guter Familie. Gewünscht wird Gesundheit, häusliches Wesen, idealer Sinn. Geld Nebensache. Suchender befindet sich in sehr angenehmer, selbständiger Stellung, besitzt viel Gemüt, guten Charakter und bietet alle Gewähr für glücklich-trautes Familienleben.  
Gefl. Briefe unter Chiffre **Za G 198** an **Rudolf Mosse, St. Gallen.** [990]  
NB. Briefe können vor 10 Tagen (wegen Abreise) nicht beantwortet werden. (Za G 198)

**1900er Bienenhonig**  
garantiert echt, versendet franco gegen Nachnahme (H 2 G) [700]  
5 Pfund Büchse Fr. 4.90  
**J. B. Rist, Altstätten (Rhodant).**

## Institution de jeunes gens Chailly-Lausanne.

Französisch, Englisch, Italienisch, Handelsfächer  
(H 1685 L) **Beste Referenzen.** [978]  
*Bried & Gubler.*

## Familien-Pensionat

M<sup>mes</sup> Cosandier

LANDERON (Neuchâtel).

**Prächtige Lage.** Studium in französischer, englischer Sprache, Musik, Ausbildung im Haushalte, Küche- und Handarbeiten. **Referenzen:** H. Brack, Bahnhofstrasse, Aarau. Institut F. Scherf in Neuchâtel. Prospekt und Ansicht des Pensionates. (H 779 N) [983]

### Töchter-Institut

„Flora“ Kronthal, St. Gallen.

Sorgfältige Erziehung u. gründlicher Unterricht i. deutsch., franz. u. engl. Sprache, Musik u. allen Fächern. **Referenzen v. Eltern d. Pensionärinnen** Prospekt. Hochachtungsvoll! [907]  
**Frau M. Brühlmann-Hein.**

## Französische Schweiz.

Junges Mädchen, in Handarbeiten bewandert und geneigt, sich im Haushalt etwas behülflich zu machen, würde als **Pensionärin** gegen ermässigten Pensionspreis (600 Fr. jährlich) freundliche Aufnahme in einem Mädchenpensionate finden.

Schriftliche Offerten unter Chiffre K 1791 L an die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, Lausanne. [984]

## Töchter-Pensionat

von Fräulein Bosson

Pampigny bei Morges (Waadt)

670 Meter über Meer.

Sehr gesunde Lage, herrliche Aussicht, in walddreicher Gegend, christl. Familienleben, französischer Unterricht, Klavier, Handarbeiten. **Referenzen** und Prospektus zur Einsicht. [972]

Wer eine gute, bescheidene Pension für junge Töchter wünscht, der wende sich an **Mad. Kurz-Singele**, Les Croix-blanches, route de Morges, Lausanne, wo die Töchter zur weiteren Ausbildung, sowie zur gründlichen Erlernung der französischen Sprache freundlich aufgenommen sind. Die Töchter werden von zwei liebenswürdigen, diplomierten Lehrerinnen unterrichtet. Die Genannte gibt sich auch alle Mühe, auf Wunsch der Eltern die lieben Töchter in der Küche, sowie im weitem Haushalt auszubilden. **Beste Referenzen** und Prospekt stehen zu Diensten. [863]

## Knaben-Pension

C. Bolens-Weissmüller

Bôle b. Colombier (Neuchâtel).

Gründliches Studium des Französischen, Italienischen etc., Handelswissenschaftl. Vorbereitung auf die Post. **Mässige Preise.** Familienleben. **Prima Referenzen.** [875]

## Kath. Töchter-Institut

Faubourg du Crêt 24

Neuchâtel.

Für Prospekt wende man sich an die Vorsteherin oder an das kath. Pfarramt. Eintritt zu jeder Zeit. (H 372 N) [887]

## Knaben-Pensionat

Müller-Thiébaud

in Boudry bei Neuenburg.

Rasche und gründliche Erlernung der französischen Sprache. Englisch, Italienisch, Handelsfächer, Vorbereitung auf das Postexamen. **Sorgfältige Ueberwachung** und Familienleben. **Vorzügliche Referenzen.** Prospekt auf Verlangen. [867]

## Knaben-Institut Schmutz-Mocand

in Rolle am Genfersee, Kt. Waadt.

Angenehm gelegenes, geräumiges Etablissement. Hauptstudien: **Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch** und kaufmännische Fächer. Vorbereitung zum Post- und Telegraphendienst. **Sorgfältige Erziehung** und mässige Preise. **Zahlreiche Referenzen** in St. Gallen und im übrigen Kanton. Für Prospekte und weitere Auskunft wende man sich gefl. an den Direktor  
[904] (H 992 L)

L. Schmutz-Mocand.

## Töchterbildungsanstalt Boos-Jegher

(Goldene Medaillen Weltausstellung Paris 1889 und 1900. Gruppe Erziehung u. Unterricht.)

Telephon 665.

Zürich V.

Gegr. 1880.

Beginn neuer Kurse im April.

Gründliche praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten. **Wissenschaftliche Fächer**, hauptsächlich Sprachen, Buchhaltung, Rechnen etc. **Kunstfächer**, Musik. 14 Fachlehrerinnen und Lehrer. Auswahl der Fächer freigestellt.  
**Kochschule.** Gesunde Lage. Programme in vier Sprachen. Jede nähere Auskunft wird gerne erteilt. Tramwaystation Theater. (H 717 Z) [934]

## Mädchenpensionat Château Brillantmont, Lausanne.

Anfang des Sommersemesters den **29. April.** Prospekt durch die Direktion  
[899] (H 997 L) *Herrn Prof. u. Frau Heubi.*

SUCHARD'S  
**CHOCOLAT FONDANT**  
Die feinste Dessert-Chocolade  
*Letzte Neuheit!*  
[979] aus der  
weltbekannten Fabrik PH. SUCHARD, Neuchâtel

## Frauenarbeitsschule in Neuenburg.

Das neue Schuljahr beginnt nächsten April und wird durch den Unterricht im **Weissnähen, Verstecken, Flickern und Stopfen** eröffnet. Die Dauer dieses Kurses beträgt ein Vierteljahr. Darauf folgt der Unterricht im **Maschinennähen** (ein Vierteljahr) und im **Kleidernähen** (vier Monate). Das vollständige Programm umfasst also ein ganzes Schuljahr. Am Schlusse desselben können die Schülerinnen, die sich durch Fleiss und tüchtige Kenntnisse ausgezeichnet haben, ein **Diplom** erlangen. — **Vorzügliche Gelegenheit** für junge Töchter aus der deutschen Schweiz, die französische Sprache zu erlernen und sich gleichzeitig gründlich in den Fächern des Frauenarbeitsunterrichtes auszubilden. — Auch wird Unterricht im **Glätten, Weisssticken, Kochen** und **Haushaltung** erteilt.

Für nähere Auskunft, sowie für das Programm der einzelnen Fächer beliebe man sich an **F. A. Piaget**, Direktor der Primarschulen in **Neuenburg**, zu richten. (H 540 N) [919]

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten

## Einbanddecken

als stets willkommenen

## Hübsche Gelegenheits-Geschenke

Schweizer Frauen-Zeitung à Fr. 2. —  
Für die Kleine Welt à „ — 60  
Koch- und Haushaltungsschule à „ — 60

Prompter Versand per Nachnahme.

[844]

Verlag und Expedition.

## Für Eltern.

Das vorteilhaft bekannte praktische Töchter-Institut und Pensionat **Renens sur Roche** près Lausanne empfiehlt sich allen Eltern, die für ihre Töchter eine wirklich gute und zeitgemässe Weiterbildung wünschen. **Zahlreiche** und gewissenhafte **Referenzen.** Verlange Prospekt. [986]

## Pensionnat de demoiselles Dedie-Juillerat, Rolle Lac de Genève.

Enseignement français, anglais, dessin, arithmétique, ouvrages à l'aiguille. **Leçons particulières:** italien, musique et peinture. Sur demande **références et prospectus.** Prix modéré. [916]

## Institution de jeunes gens

VILLA MON-DÉSIR

Payerne (Waadt)

Gründliche Erlernung der modernen Sprachen, Handelsfächer und Künste. — **Geräumiges, komfortables Haus;** grosse Gärten. — **Aufmerksame Pflege.** Es werden nur 12 bis 15 Zöglinge aufgenommen. — **Referenzen:** **Herr Prof. H. Golay, St. Gallen.** — Prospekt und anderweitige Auskunft verlange man von dem Direktor [935] **Prof. F. Deriaz.**

## Töchter-Pensionat

à Corcelles près Neuchâtel (Suisse)

**Mlle Morard** können diesen Frühling wieder einige Töchter aufnehmen. **Gründlicher Unterricht** in Sprachen, Musik, Handarbeiten etc. **Angenehmes christliches Familienleben.** **Schöne Lage** mit Aussicht auf den See und die Alpen. **Pensionspreis mässig.** [906]

## Pension für Knaben

Frau Witwe Schenker

Cormondrèche b. Neuenburg.

Sorgfältige Verpflegung. Gute Schulen. **Mässige Preise.** **Referenzen.** [908]

### Mlle Fallet aux Tuileries

près Grandson (Ct. Vaud) recevrait quelques jeunes filles désireuses d'apprendre le français. S'adresser à Madame Ehrenzeller-Meyer, Marktgasse 15, St. Gallen. [912]

## Töchter-Pensionat

Mlle Schenker

AUVERNIER bei Neuchâtel.

Prospekt und Referenzen. [894]

## Eheglück

Die Hygiene des Geschlechtslebens von einer praktischen Aertzin, mit Abbildungen.  
Fr. 1. — in Briefmarken oder gegen Nachnahme  
Nur zu beziehen vom Sanitäts-Verlag Basel.  
Neue Auflage Fr. 1.50 [923]

## Versäumen Sie nicht!!!

Lesen Sie **Rauschs Haarkur.** Das Haar, seine Pflege, Krankheiten und deren Heilung. Preis 70 Rp. Direkt von [989]  
**J. W. Rausch, Emmishofen.**

## Bienenhonig

feinsten schweizerischen Blütenhonig, verkauft mit Garantie für **Echtheit** in Büchsen à 1, 2 u. 4½ Kilo à Fr. 2.40 per Kilo [499]  
**Max Sulzberger, Horn a. B.**

**Gesichtshaare** etc. entfernt unschädlich das echte **Bürnings Entharungs-Pulver.** Dose Fr. 3.50, 2 Dosen 6 Fr. franco geg. Einsend. od. Nachn. **C. Reisser, Frankfurt a. Main 23, Neue Zeil 47.** (H 61225) [881]

# Institut für junge Leute

Clos-Rousseau, Cressier bei Neuenburg.

Offizielle Verbindungen mit der Handelsschule in Neuenburg.

Gegründet 1859.

Erlernung der modernen Sprachen und sämtlicher Handelsfächer. — Sieben diplomierte Lehrer. — Prachtvolle Lage am Ufer des Jura, in unmittelbarer Nähe des Waldes. Referenzen von mehr als 1450 ehemaligen Zöglingen. [871]

Direktor: N. Quinche, Besitzer.

## F. Zwicky, Seidenzwirnerei und Färberei, Wallisellen

empfehlte reichhaltige Auswahl

waschechte Handstrick-Seide

„FILOFLOSSE“

(Za 1492 g)

Depot bei

[991]

Rudolf Osterwalder, Neugasse 49, St. Gallen.

## Alpinula — Avenches

VAUD.

In hübscher Gegend schön gelegenes, für Töchterpensionat eingerichtetes Haus. — Ausbildung in Sprachen, Wissenschaften, Malen, Musik, verbunden mit Kursen in Weissnähen, Kleidermachen, Stickeret. Englische, italienische und deutsche Lehrerinnen im Hause. Preis jährlich 1000 Fr. [905]  
Auskunft früherer und jetziger Zöglinge. Prospekte durch die Vorsteherin  
M. Dolevres-Cornaz.

## Parketöl

aus der Fabrik von K. Brassmann, Höchst a. M., gesetzlich geschütztes, einziges Mittel für Parketböden, das feuchtes Aufwischen gestattet, Glanz gibt, ohne glatt zu sein, jahrelang hält, Linoleum konserviert und auffrischt. Wischen und Blochen fällt ganz fort; geruchlos und sofort trocken. Prospekte und Zeugnisse zu Diensten. (H 6. 2153) [942]

Generaldepöt für die Schweiz: Lendi & Co., Zürich.

**BERGMANN'S**  
**Siliemilch-**  
**Seeife**

Schutz-Marke  
SCHUTZ-MARKE  
B.L.C.

**Bergmann & Co.**  
**ZÜRICH**

Durch zahlreiche Zeugnisse anerkannt als die beste Seife gegen fettige Haut, Sommerprossen und unreinen Teint. [368]

Ganz rein, mild und neutral.

Nur echt mit der Schutzmarke:

Zwei Bergmänner.

## Zahnarzt E. Andrae, med. dent.

Platz — HERISAU — (Bazar Müller).

Sprechstunden: vormittags 9—12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, nachmittags 2—6 Uhr, Sonntags bis 3 Uhr.  
Schmerzlose Behandlung aller Zahn- und Mundkrankheiten.  
Plombieren. — Künstliche Zähne.

Billige Preise.

NB. Empfehle mich noch speziell zur Behandlung von Kindern, welche an schwerem Zahnen, Zahnpuusten, Krämpfen, Convulsionen etc. leiden, bei sicherem Erfolg. [1759]

## MARIN. \* Institut Martin \* Neuchâtel.

Französisch und Handelsunterricht.

Prachtvolle Lage. Grossartige Aussicht auf den See und die Alpen. Moderne Einrichtung und Garten. Vollständige und schnellste Erlernung des Französischen und der übrigen modernen Sprachen. Mathematische und naturwissenschaftliche Fächer. Handelslehre in Verbindung mit der Handelsschule. **Spezielle Vorbereitung auf die Examen für den administrativen Post-, Telegraphen- und Eisenbahndienst.** Zahlreiche diplomierte Lehrer und höchste Referenzen. Rationelle Körperpflege. Gymnastik. Football. Sorgfältige Erziehung. [727]

Der Direktor und Eigentümer: M. Martin, Professor.

## Kerbschnitt und Laubsäge

Utensilien, Werkzeuge, Holz in Nussbaum, Ahorn, Linde, Mahagoni. Vorlagen auf Papier und auf Holz lithographiert, empfiehlt in grosser Auswahl

Lemm-Marty, 4 Multergasse 4, St. Gallen.

Preislisten auf Wunsch franko. [638]

# Sanatogen ::::

Kräftigungs- und Auffrischungsmittel namentlich für die Nerven

Als diätetisches Nährpräparat bei **Lungenkrankheiten, Nervosität und Nervenschwäche**, bei **Frauenleiden, Bleichsucht und Blutarmut**, bei **Magen- und Darmleiden**, bei **Ernährungsstörungen** der Kinder (Erbrechen, Durchfall), in der **Rekonvaleszenz** nach erschöpfenden Krankheiten, als **Kraftnahrung stillender Mütter**, ärztlicherseits wärmstens **glänzend begutachtet** wissenschaftliche Untersuchungen in der **III. medicinischen Klinik, der Kinderklinik** des Professor **Frühwald**, in der **n.-ö. Landes-Irrenanstalt, Wien**, in den Kliniken der Geheimräte **Eulenburg, Tobold, Berlin** u. s. w. [713]

Hergestellt von **Bauer & Cie., Berlin SO. 16.**

Erhältlich in Apotheken und Droguerien.

Generalvertretung für die Schweiz: **E. Naldolny, Basel.**

Ausführliche Mitteilungen gratis und franko.

Suppen-Würze  
Bouillon-Kapseln  
Suppen-Rolle

# MAGGI

Diese einheimischen Produkte sind stets frisch zu haben in allen Spezerei- und Delikatess-Geschäften. [976]



## Berner Leinen

Bett-Tischen-Küchen-Handtuch-Heimden-Rein- u. Halb-  
Nur garantiert reellstes, dauerhaftestes eigenes Fabrikat.  
Jede Meterzahl. Monogr.-Stickeret.  
Muster franco. Spec. Brautaussteuern Billige Preise  
**F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern)** [425]  
Leinwanderei mit elektrischem Betrieb und Handweberei  
Lieferanten der Eidgenossenschaft und vieler gr. Hotels und Anstalten.

## Ischias, Hüftweh:

Ich bezeuge hiermit, dass ich 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahre lang an hartnäckigem **Ischias, Hüftweh** in Hüfte, Oberschenkel und Knie links gelitten und vieles ohne Erfolg gebraucht habe. Durch die briefl. Behandlung der **Privatpoliklinik in Glarus** bin ich von diesem schmerz. Leiden vollkommen befreit worden, wofür ich öffentl. meinen Dank ausspreche. Buetzwil, Sempach, Kt. Luzern, 18. März 1900. A. Bachmann. — Die Echtheit der Unterschrift des Herrn A. Bachmann, Buetzwil, bezeugt amtl.: Neuenkirch, 18. März 1900. Gemeinderatskanzlei: H. Oswald, Gemeindeschreiber. Adr.: **Privatpoliklinik Glarus, Kirchstr. 405, Glarus.** [630]

## Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme  
btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen  
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [846]  
**Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.**

## Papeterien

à 2 Fr.

enthaltend 100 Bogen feines Briefpapier, 100 Couverts, 1 Bleistift, 1 Federhalter, 1 Stange Siegelack, 12 Stahlfedern, 1 Radiergummi, 1 Flacon Tinte und Löschpapier. Hierzu gratis nützliche Ratschläge, wie man Geld verdient. — Zusammen in einer Schachtel nur **2 Fr.** franko bei Einsendung, sonst Nachnahme.

A. Niederhäuser [278]  
Papierwarenfabrik, **Grenchen.**

## Trunksucht

und deren Folgen werden briefl. schnell und billigst mit unschädlichen Mitteln nach eigener bewährter Methode geheilt. Keine Geheimmittel. Zahlreiche Dank-schreiben von Geheilten liegen vor. [654]  
Adr.: **O. Mück, prakt. Arzt in Glarus.**



**Jordan & Cie.**  
60 Bahnhofstr. 60  
Zürich.

Special-Geschäft für echte **Loden**  
engl. Cheviots — Covercoat  
Homespuns. [673]  
Maassanfertigung.  
Jaquette- und Tailleur-Costume  
(Genre tailleur) Mäntel.  
Annahme jeden Stoffes zur Verarbeitung.



**Reese's Backpulver**

1. Kuchen, Gugelhupf, Backwerk, etc.  
anerkannt vorzögl. Ersatz für Hefe.  
in Drogen-, Delikatess- u. Spezei-handlungen.  
Fabrikniederlage bei Carl F. Schmidt, Zürich.

## Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden

werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von

**Dr. med. J. Häfiger**  
Ennenda.

[840]

